



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 26. Februar.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Da die Passage auf dem am linken Ufer der Saale wegführenden Fußwege von Leuna nach Köffen als gefährlich anerkannt worden ist, so wird der fernere Gebrauch dieses Weges hierdurch für Jedermann untersagt.

Es ist auch dieses Verbot durch aufgestellte Warnungstafeln bekannt gemacht worden, und Uebertreter desselben wird man zur Bestrafung ziehen.

Merseburg, den 2. Februar 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Die räthselhafte Warnung. (Fortsetzung.)

Ich nahm daher meinen Weg zurück gegen den Wald, es dem Zufalle überlassend, vielleicht doch noch auf die Hauptstraße zu gelangen, oder eine Hütte oder sonstigen Platz zu finden, der mir Schutz vor dem, in schweren Tropfen fallenden Regen böte. Ich war froh, daß ich deshalb die Bäume erreichte, allein, am äußern Waldsaume hielt ich mich nicht hinlänglich vor W's Leuten sicher, und das Gezweige war so struppig, dicht und verschlungen, daß ich mein Pferd nicht durchführen konnte. Ich erzwang mir einen Pfad durch die Aeste, die bei jedem Schritte verstrickter schienen, fiel oft über Baumwurzeln, blutete an Händen und im Gesichte und fühlte meine Kraft schon ganz erschöpft. Endlich hörte ich das Rauschen eines Mühlbaches. Ich schloß daraus, in der Nähe einer Wohnung zu seyn, und verdoppelte meine Bemühung, sie zu erreichen — da stemmte sich mein Ross gewaltig und jeder Versuch scheiterte, es weiter zu bringen. Ich band es daher an einen Baum, nahm ihm den Mantelsack ab, warf ihn um die Schultern, befestigte ihn mit dem Riemen an meinen Hals und wagte mich vorwärts. Ich kletterte über Baumstämme und Felsen-

risse, kroch durch Reisholzgestrüppe, schritt durch manche Untiefe, bis ich endlich den Rand eines Abhangs erreichte, unter welchem das Bächlein rauschte. Ich folgte seinem Laufe und fand bald meine Vermuthung bestätigt, daß hier eine Mühle sey. Ein Blitzstrahl zeigte mir ein weites Gebäude dieser Art, aber die verfallene Schleuse, über welche das Wasser müßig wegspülte, verbürgte dessen Nichtbenutzung.

Auf weiteres Suchen entdeckte ich eine alte wankende Brücke, die über den Mühlstrom führte. Ich überflog sie, weil bereits der Regen in heftigen Güssen niederfiel und trat in das öde Gebäude, dessen Thür offen stand. — Ich tappte mit großer Vorsicht im Dunkel, bis ich den obern Raum des Mühlrades erreichte, wo ich mich in einen Winkel niederkauerte, um des Tages Anbruch zu erwarten. Meine schmerzliche Erschöpfung wurde von der Furcht überwältigt, vielleicht in diesem Orte des Schreckens, der nur zum Sammelplatz von Banditen taugte und den die Moderluft eines Weinhauses durchwehte, aufgefunden und getödtet zu werden, daher ich auch kein Auge schließen konnte. So geängstigt und auch einer zweiten Erscheinung des Gespenstes der vorigen Nacht bebend entgegensehend, brachte

ich vielleicht eine qualvolle Stunde zu, als ich Stimmen am Thore vernahm. Jetzt hielt ich mich für unrettbar verloren. — Denn wer konnte es anders seyn, als Räuber, die diese Stelle zur Mördergrube wählten! Zuerst hörte ich sie über die Ursache zanken, warum das Thor offen stand; darauf traten vier Männer mit Laternen ein, die einen Sack mit einer schweren Bürde trugen. In meiner Nähe standen sie still, ohne mich zu bemerken, hoben einige Bretter aus dem Fußboden und öffneten den Sack. Er enthielt den blutigen Leichnam eines Mannes, den sie in die Oeffnung warfen, welche sie dann wieder verschlossen.

Mein Haar sträubte sich, — ein Fieberfrost schüttelte meine Glieder, denn, das Entsetzen der Scene zu erhöhen, erkannte ich W's älteren Sohn unter den Mördern. „Mit dem sind wir fertig,“ rief er, als sie die Leiche hinabstürzten, „wäre uns nur E*** — er nannte meinen Namen — in die Hände gefallen! Seine Beförderung da hinab hätte der Mühe besser gelohnt!“ —

„Ich glaube nicht, daß wir ihn heute noch treffen,“ sagte ein Anderer.

„Wenn heute nicht, so kommt er morgen,“ antwortete ein Dritter, „er entwischt uns sicher nicht!“ —

Vielleicht machte ich zufällig ein Geräusch, denn der Schust W. bemerkte plötzlich: „Das Thor war offen, laßt uns das Haus durchsuchen, damit wir sicher sind, daß uns Niemand belausche!“ Die übrigen aber waren dagegen und wollten an dem unheimlichen Orte nicht länger verweilen, indem sie beifügten, daß höchstens ein Rachegeist hier auf sie laure. Diese Feigheit rettete für jetzt mein Leben. Sie verließen endlich diese Schauerhöhle und verschlossen sorgfältig das Thor. —

Meine Empfindungen in diesem Augenblicke zu beschreiben, wäre ein vergeblicher Versuch. Wie nahe stand ich der Vernichtung! Ein Opfer sah ich so eben bei Seite gebracht, und mir ward ein gleiches Schicksal bestimmt! Bis jetzt war ich keinesweges sicher, denn, wenn sie zufällig mein Pferd entdeckten, würde ihr Argwohn rege — sie würden zurückkehren und genaue Untersuchung halten. Ob ich mit Tages Anbruch entfliehen könne, war ebenfalls ungewiß. — Jetzt hörte ich unter mir ein

scheußliches Nschzen und Köcheln in der Kehle, der Gemordete endete stöhnend sein Leben! —

Kalter Schweiß stand mir an der Stirne, mein Herz klopfte hörbar, ich selbst war dem Tode nahe und die Nacht schien nimmer enden zu wollen. Mir vergingen die Sinne.

Endlich begann die graue Morgendämmerung durch des Daches Spalten zu dringen; ich lebte wieder auf und mit mir die Hoffnung auf Rettung. Sobald ich die Gegenstände von einander unterscheiden konnte, ging ich zum Thore, aber es war so wohl versperrt, daß alle Anstrengung, es zu öffnen, scheiterte. Indem ich irgend einen andern Ausgang suchte, stolperte ich über die Fallthüre, durch welche das letzte Opfer geworfen wurde. Ich hob die Thüren auf und erblickte mit Grauen elf Leichname, wovon die meisten schon in dem Zustande der Verwesung waren. Ihre Anzahl zu vermehren war noch immer mein Loos, wenn es mir nicht gelänge, meine Freiheit zu erlangen. Nach vieler Mühe fand ich eine zweite Thüre, welche einem kräftigen Stoße nachgab und aufsprang; sie führte in ein Zimmer, worin blutige Kleidungsstücke an den Wänden hingen. Dies Gemach ward durch ein schmales Fenster erleuchtet; ich brach den Flügel aus und sprang mit Gefahr den Hals zu brechen, durch selbes hinab. — Nun war ich frei! Zwar hatte ich mein Pferd noch nicht, noch wußte ich, wenn ich es fände, in welcher Richtung ich reiten sollte, um den Mördern zu entkommen, allein ich verfolgte, soweit ich mich erinnern konnte, die in vergangener Nacht zurückgelegte Bahn, und vom Tageslichte begünstigt, das mir nun half, jedes Gebüsch zu durchschauen, entdeckte ich bald, — wer beschreibt meine wahre Herzensfreude! — mein treues Ros, das mit fröhlichem Wiehern mich begrüßte. Zugleich bot sich ein guter Fahrweg meinen Blicken dar und ich ritt in größter Eile davon. —

Bald fand ich mich zurecht und erreichte nach zwei Meilen scharfen Rittes eine Poststation. Hier nahm ich einige Erfrischungen, setzte mich dann in eine wohlbespannte Kalesche und fuhr so rasch als möglich nach B. Denselben Tag langte ich noch in meiner Heimath an und begab mich sogleich zum Director der Polizei, dem ich eine umständliche Beschreibung meiner Abenteuer machte, worauf er

augen
leiten
feiner
Gold
und
ren

M
liche
den
mich
hatte
ven
Sch
ständ
tes u
bevo
dank
Herf
erlau
geach
schla
geme
leide
Lage
tete
als e
und
gen
mir
nesn
nem
ten
bat
gere
kunt
ten
Anb
nen
mit
ner
die
gen
pier

F
Fal
Wi
riet
ung

augenblicks eine gefesliche Untersuchung einzuleiten befahl und noch denselben Abend einen seiner Officiere mit einer zweckmäßigen Anzahl Soldaten nach W's Aufenthaltort beorderte und die ganze Familie ins Gefängniß abführen ließ.

Meine Gattin war entzückt über meine glückliche Ankunft. Allein das Maas meiner Leiden war noch nicht voll. Ein Fieber ergriff mich, das eine ernsthafte Krankheit zur Folge hatte. Meine Kraft war dahin; meine Nerven verfielen in einen jammervollen Grad von Schwäche und Erschlaffung, und nur der beständigen Aufmerksamkeit eines erfahrenen Arztes und der unermüdlchen Sorgfalt und liebevollen Pflege meines treuen Weibes verdankte ich nach sechs Wochen meine endliche Herstellung. Sobald als meine Gesundheit es erlaubte, besuchte ich W. im Gefängnisse. Ungeachtet seiner Verbrechen und des Mordanschlages, den er zweifelsohne auf mein Leben gemacht hatte, konnte ich doch nur mit Mitleiden auf ihn schauen, und wünschte, seine Lage zu verbessern, soweit es das Gesetz gestattete, allein, kaum wurde er meiner ansichtig, als er, wie ein Wahnsinniger zu rasen begann und in die schrecklichsten Verwünschungen gegen mich ausbrach, als hätte er beschlossen, mir klar und deutlich zu beweisen, daß er keineswegs den Antheil verdiene, den ich an seinem Schicksale nahm. Nach wenigen Minuten verließ ich ihn mit Abscheu und Ekel und bat den Gefängnißwärter, mich zu W's jüngerm Sohn zu geleiten, von welchem ich Auskunft über seines Vaters Verbrechen zu erhalten hoffte. Der junge Mann war bei meinem Anblicke sichtbar erschüttert und bis zu Thränen gerührt und beantwortete meine Fragen mit solcher Offenherzigkeit, daß ich nach meiner Rückkunft nach Hause im Stande war, die folgende mit den Acten des Gerichtshofes genau übereinstimmende Mittheilung zu Papier zu setzen.

(Beschluß folgt.)

Das Todtenschiff im Eismeer.

Ein schwedischer Capitain wurde auf seiner Fahrt nach Grönland von den ungünstigen Winden von seinem Wege abgetrieben und gerieth mehr, als es ihm lieb war, zwischen die ungeheuren Eismassen jener Gegend. Eines

Morgens erblickte er nebst seiner ganzen Schiffsmannschaft ein Schiff; er bestieg sogleich mit mehreren seiner Leute ein Boot und man ruderte dem Schiffe zu, welches zwischen hohen Eismassen eingezwengt und wie festgemauert lag. Auf wiederholtes Hinüberrufen der Ankommenden erfolgte keine Antwort; eine Todtenstille herrschte dort. Man ruderte jetzt nahe hinzu, rief wieder und lärmte; — Alles blieb still. Jetzt erstieg man das Verdeck, welches von einer tiefen Schneemasse bedeckt war. Alles blieb still, wie zuvor. Man bahnte sich nun durch den Schnee einen Weg und gelangte in das Innere des Schiffsraumes.

In einer Stube saß ein langer, ernster Mann; er sprach nichts, antwortete nichts und bemerkte die Fremden nicht, welche ihn bald genauer untersuchten und fanden, daß er eine erstarrte Leiche sey. Vor ihm lag ein Schreibbuch und Schreibzeug und man las die letzten Worte des Geschiedenen, welche also lauteten: „Unsere Lage ist fürchterlich. — Wird sich der allmächtige Gott unserer nicht erbarmen und uns Hülfe zusenden? — Seit zehn Tagen haben wir kein Feuer, keine Lebensmittel mehr, erhalten uns nur noch auf jämmerliche Weise und sehen einen nach dem andern erstarren und sterben.“ — So weit hatte er geschrieben, als ihn wahrscheinlich die Kraft verließ. Man untersuchte das Schiff nun weiter. Welch' ein entsetzlicher Anblick! — Ueberall lagen erstarrte Leichen, alle noch wohl erhalten und keineswegs in Fäulniß übergegangen, aber mit verzerrten Gesichtern. Der Eine lag der Länge nach ausgestreckt auf seinem Bette und der Andere saß zusammengekrümmt auf der Erde; dieser klammerte sich an einen Balken fest und jener lag rücklings über dem Tische; der Eine war nackt und der Andere mit zerlumpten Kleidern, die er wahrscheinlich im Todeskampfe zerrissen hatte, nur spärlich bedeckt. Grausenerregend war der Anblick dieser erstarrten Leichengruppe, und wenn man an den Jammer dachte, der ihrem Tode sicherlich vorangegangen war, so mußte man ein Herz von Stein haben, um nicht von dem tiefsten Schmerze ergriffen zu werden.

Jede Hülfe kam zu spät. Die Leute, welche den Schiffscapitain hierher begleitet hatten, wollten nicht lange verweilen, da sie ein vom Aberglauben eingestößter Schrecken überfiel und forttrieb. Man entfernte sich.

Ein namenloses Sehnen wecken,
In rother Blut den Schmerz verstecken.
Ach, wohl und wehe wird dem Mann,
Den dieser Gruben List umspann,
Die sicher und gefährlich fangen,
Es sind die Grübchen in den Wangen! —

Dreißylbige Charade.

Ich machte zur Erholung eine Reise
Jüngst, ohne Zweck, verfolgend meinen Lauf,
Zufällig führten mich die Weges-Gleise
Auf einen wildbewachsenen Berg hinauf.
Hier bot sich den erwartungsvollen Blicken
Bald eine Aussicht über Fern und Nah,
Die zu beschreiben schwerlich möchte glücken,
Hier war's das Ganze, wie ich's nimmer sah.
Da mich die Bilder der Natur ergöhten,
So ließ ich alles Andre ungeprüft
Und später erst sah ich, daß an der Letzten
Ein Mädchen saß, in Erstre ganz vertieft.
Theils konnt' ich meine Neugier nicht ersticken,
Theils, daß sie meine Gegenwart nicht stört,
Schlich ich mich leise hinter ihren Rücken,
Da sah ich, daß sie Erstre hielt verkehrt.
Nun konnt' ich mich nicht halten mehr vor Lachen,
Ich eilte fort und ließ sie schnell allein. —
Wer, wo das Ganze ist, will Grillen machen,
Muß Heldin oder Held der Ersten seyn.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Freiloss.

Daß vom zehnten März an die öffentlichen
Prüfungen in der Bürgerschule der hiesigen
Stadtparochie anfangen werden, macht den
Freunden derselben hiermit bekannt
der Schulvorstand.

Bekanntmachungen.

(172) Freiwillige Subhastation.
Das dem Nachbar und Einwohner August
Heyne zu Zischchen gehörige, im gedachten Dorfe
sub Nr. 30. des Brandcatasters gelegene Fröh-
nergut mit vier und einem halben Acker Felde,
einem Stücke Wiese, einem Pflanzengebeet
und einem Teichloose, welches alles als Pertinenz
zum Hause gehört; ferner zwei und ein
Viertelacker Feld und zwei und ein halber Acker
vergleichen, so walzend, sollen auf Antrag des
Besizers freiwillig subhastirt werden und es ist
hierzu

der 8. April dieses Jahres
als einziger peremptorischer Bietungstermin fest-
gesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige wer-
den daher hiermit aufgefordert, im gedachten
Termine, Vormittags von 10 Uhr an, an Ge-
richtsstelle alhier zu erscheinen, ihre Gebote
abzugeben und darauf zu warten, daß, nach
vorgängiger Einwilligung in den Zuschlag von
Seiten des Besizers, den Meistbietenden die
Grundstücke zugeschlagen, auf etwanige Nachge-
bote aber keine Rücksicht wird genommen werden.

Uebrigens haben sich sämtliche aus den
Hypothekenacten nicht consistirenden Realpräsen-
denten zur Conservation ihrer Gerechtfame noch
vor oder spätestens in dem angefesten Bietungs-
termine mit ihren Ansprüchen zu melden, wi-
drigensfalls sie zu warten haben, daß sie da-
mit gegen die neuen Besizer und soweit sie das
Grundstück betreffen, nicht weiter werden ge-
hört werden.

Die Beschreibung der Grundstücke und die
Bedingungen sind den an hiesiger Gerichtsstelle
und beim Königl. Gerichtsamte Lützen aushän-
genden Subhastationspatenten beigefügt, auch
in der Expedition des unterzeichneten Justitia-
rii zu Ultranstadt jederzeit einzusehen.

Zischchen, den 14. Februar 1834.

Die Angerschen Patrimonial-Gerichte daselbst.

v. Scheubner, Justitiar.

(161) Öffentlicher Verkauf. Künftigen

Ersten März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen im Röhrigschen Nachbargute zu Benz-
kendorf, einige zum Nachlasse des verstorbenen
Nachbar und Einwohner Röhrig gehörige Mo-
bilien, zwei Kühe, ein Kalb, Federvieh, sowie
ein Küstwagen, ein Ackerpflug, eine Egge,
an den Meistbietenden gegen gleich baare Be-
zahlung in Preuß. Courant öffentlich verkauft
werden.

Merseburg, den 20. Februar 1834.

Im Auftrage:
der Gerichts-Actuar Kühn.

(169) Haus-Verkauf. Ein in gutem
Stande erhaltenes Wohnhaus Nr. 536. im
hiesigen Seidenbeutel, mit vier Stuben, drei
Stubenkammern, zwei Bodenkammern, Bo-
denraum, einem Gährhaus nebst Keller und

einem großen Hofraum steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Schlossermeister Sippel, Sixtigasse Nr. 464. zu Merseburg.

(153) Verkauf. Ein einspänniger Küstwagen ist aus freier Hand zu verkaufen bei dem Schneidernstr. Orner in der Preußers-Gasse.

Merseburg, den 22. Februar 1834.

(158) Verkauf. Ein flügelartiges, dauerhaft gebautes Pianoforte von sehr starkem guten Tone, 2 große Spiegel in vergoldeten Rahmen, nebst verschiedenen anderen Möbeln sind von jetzt an täglich zu verkaufen bei dem

Hauptzollamts-Rendanten Fleming
in Schleuditz.

(149) Verkauf. Braungeblumte englische Niegelseife, welche das Reinigen der Wäsche sehr schnell bewirkt,

den Stein 2 Thlr. 10 Sgr.,
den Viertel-Stein 17 Sgr. 6 Pf.,
das Pfund 3 Sgr. 4 Pf.

Schüze, Seifensieder,
auf der Vorstadt Neumarkt vor
Merseburg.

(171) Verkauf. Ein brauchbares, im besten Alter stehendes Pferd steht zu verkaufen bei dem Kaufmann Friedrich in Merseburg.

(156) Verpachtung oder Verkauf. Höherer Genehmigung zufolge soll das der Gemeinde hier zugehörige Schenk- und Badehaus vom 1. Juli d. J. an auf anderweite 3 Jahre im Wege des Meistgebots verpachtet oder verkauft werden. Termin hierzu ist auf

den 9. April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

bei dem Schulzen anberaunt, und werden Pacht- oder Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben. Die Auswahl unter den Licitanten wird vorbehalten und die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Lückendorf, den 21. Februar 1834.

Hündorf, Richter.

(155) Licitation. Die Reparatur des Kirchturms zu Besta und der Neubau eines Stallgebäudes bei der Pfarre daselbst soll auf

den 21. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle zu Großgoddula im Wege der Minus-Licitation in Entreprise gegeben werden. Qualificirte Bauunternehmer werden hiermit dazu eingeladen, und können die Risse und Anschläge in meiner Expedition zu Weisensfels, eingesehen werden.

Großgoddula, den 12. Februar 1834.

Der Justitiar Eichapfel,
als Vertreter des Patronats.

(154) Diebstahl. Es ist der starke eiserne Bolzen mit dem dazu gehörigen Schrauben-Schlüssel aus der untern Vogelstange im Bürgergarten, mittelst Einbruchs in den Schießstand, worin sich gedachter Schlüssel befunden, entwendet worden. Wer denselben wieder beschafft, erhält in Nr. 259. im Brühl eine angemessene Belohnung.

Merseburg, den 21. Februar 1834.

(143) Jahrmachts-Anzeige.

P. F. Welker,

Zwirnfabrikant aus Lockwitz bei Dresden, empfiehlt sich zum bevorstehenden Fastenmarkt mit allen Sorten weißen, grauen und bunten Zwirn eigener Fabrik, Zeichengarn u. s. w. und steht unter dem Rathhause im zweiten Gewölbe neben der Treppe.

Merseburg, den 16. Februar 1834.

(170) Handlungs-Anzeige. Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir bevorstehenden Jahrmarkt mit einem gut assortirten Manufaktur-, Mode-, Seiden-, französischen Shawl- und Tücher-Lager beziehen werden, und indem wir billige Preise stellen werden, erwarten einen recht zahlreichen Besuch

Löwenthal und Marcusi.

Unser Lager ist bei Herrn Kunzemann neben der goldenen Sonne.

(162) Handlungs-Anzeige.

Orientalischen Räucher-Balsam,
von welchem einige Tropfen auf den warmen

Ofen oder Blech gegossen, jedes Zimmer mit dem köstlichsten Ambra-Duft anfüllen, empfiehlt in neuer Zusendung à Flacon 7½ Sgr.

H. W. Berendes,
Neumarkt vor Merseburg.

(163) Handlungs-Anzeige.

Aecht englische Glanz-Wichse
von G. Fleetwordt in London,
welche, von den berühmtesten deutschen und englischen Chemikern geprüft, das Leder beim schönsten Glanze, in tiefster Schwärze, weich und geschmeidig erhält, und durch das nöthige Verdünnen das 12fache Quantum hergiebt, ist fortwährend in Büchsen von $\frac{1}{4}$ Pfd. à 5. Sgr. und $\frac{1}{8}$ Pfd. à 2½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung zu bekommen bei

H. W. Berendes.

(167) Handlungs-Anzeige Schön geräucherter Rheinlachs habe ich heute per Post erhalten, empfehle selbigen im Ganzen und einzeln zu dem billigsten Preise.

Merseburg, den 23. Februar 1834.

C. G. Artus jun.

(166) Empfehlung. Einem geehrten Publikum beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich als Maler und Lackirer hier etablirt habe. Jegliche dahin einschlagende Arbeiten, hauptsächlich an Wagen, Möbeln und Blechwaaren, haben die billigste und prompteste Bedienung zu erwarten.

Merseburg, den 26. Februar 1834.

Friedrich Wilhelm Einicke,
Maler und Lackirer, wohnhaft auf der Hütte in der großen Rittergasse.

(160) Laden-Vermiethung. Zum bevorstehenden Jahrmarkt ist ein Laden, dem goldnen Arm gegenüber zu vermieten; die Auskunft darüber ertheilt der Besitzer.

Merseburg, den 23. September 1834.

F. W. Martini.

(100) Logis-Vermiethung. In der Altenburg Nr. 129. ist ein Logis mit guten Meubles, bestehend in zwei Stuben nebst Kammer, Domestikensube, Pferdestall und Wagenremise vom 1. März an zu vermieten.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

(157) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Logis von zwei Stuben, zwei Kammern nebst Zubehör, zu vermieten. Merseburg, den 22. Februar 1834.

(174) Logis-Vermiethung. Eine Stube nebst Schlafstube mit Möbeln ist an ledige Herren zu vermieten und kann sogleich bezogen werden in der Burgstraße Nr. 119.

Merseburg, den 24. Februar 1834.

(135) Bekanntmachung. Daß unser hiesiges Detail-Verkaufsgeschäft auch nach der Zollvereinigung mit Sachsen unverändert fortbesteht und wir fortfahren werden, alle Sorten Rauch- und Schnupftabacke in besten Qualitäten zu den billigsten Preisen zu verkaufen, zeigen wir unsern Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, indem wir zugleich um fernern recht lebhaften Zuspruch bitten.

Böhme & Comp.
in Merseburg am Rossmarkt.

(168) Empfehlung. Einem geehrten Publikum beehrt sich Unterzeichneter hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er die Schenkwirtschaft in Leuna käuflich übernommen hat, und ersucht dasselbe, ihn hinfort so zahlreich, wie es am vergangenen Sonntage der Fall war, mit seinem Besuch zu beehren, indem er verspricht, keine Kosten zu scheuen, demselben jeden Genuß zu erhöhen. Zugleich zeigt er ergebenst an, daß er künftigen Sonntag Tanzmusik halten wird.

Leuna, den 23. Februar 1834.

Christlieb Tischendorf.

(173) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher gesonnen seyn sollte, die Tischler-Profession zu erlernen, kann zu Oftern eine Anstellung finden; zu erfragen bei dem

Tischlermeister Schad
am Hälterthore.

Merseburg, den 24. Februar 1834.

(165) Dankagung. (Aus dem Sangerhäuser Wochenblatte.)

Für meine an der Brustkrankheit leidenden Mitmenschen.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an

Brustbeschwerden, die jedoch von Jahr zu Jahr zunahmten, so daß sie endlich in förmliche Lungenschwindsucht übergingen. Alle, selbst die bei den berühmtesten Ärzten nachgesuchte Hülfe blieb fruchtlos, und ich sah mich leider als unheilbar aufgegeben. Auf einer im verfloffenen Herbst nothgedrungenen Geschäftsreise nach Deutschland wurde mir ein (sogenanntes) kuratives Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- oder Lungensucht zc. empfohlen, welches in einem Trank besteht und bei einem gewissen F. Winther in Hamburg, Schulterblatt Nr. 463, die Flasche nebst Gebrauchszettel für einen holl. Ducaten und 8 Sgr. für Emballage zu bekommen ist. Ob zwar kein Freund von geheimen Mitteln entschloß ich mich, als Hülfsloser, dennoch mit einer Flasche, die ich mir kommen ließ, den Versuch zu machen. — Mit der unbeschreiblichsten Freude spürte ich bald die heilsamste Wirkung dieses kraftvollen Tranks. Sogleich verschrieb ich mir noch 3 Flaschen auf einmal. Meine Gesundheit nahm hierauf fortwährend fühlbar und sichtbar zu, so daß ich mich jetzt, Gott lob! als völlig hergestellt betrachte. Da ich es für Pflicht halte, dieses unschätzbare Heilmittel allen meinen Leidensgefährten gewissenhaft zu empfehlen, so weihe ich dem Erfinder desselben hiermit ein schuldiges Dankopfer.

E. F. von Krusinski,
Rittergutsbesitzer bei Nietau.

(164) Dankfagung. Hiermit öffentlich dem Hrn. Dr. Harnisch in Merseburg meinen innigsten Dank abzustatten, fühle ich mich dringend verpflichtet.

Sie theurer menschenfreundlich bescheidener Arzt, retteten nächst Gottes gnädigster Hülfe meiner Gattin Leben in der gefahrvollen Stunde der Entbindung, und halfen dieselbe durch mehrmonatliche musterhafte Behandlung in den Stand setzen, daß sie heute zum ersten Male wieder zum Hause des Herrn wandeln und ihm für seinen Beistand in der Noth innerlichst gerührt danken konnte. Der Himmel möge Sie, hochverehrter Herr, noch lange der leidenden Menschheit durch das beste Wohlergehen erhalten, und Ihnen dadurch auch noch am fernem Abend Ihres segnenreichen Wirkens, ähnliche

der Freuden empfinden lassen, die Sie jetzt über mich und die Meinen brachten.

Wesens, den 23. Februar 1834.

E. Henniges.

(159) Abhanden gekommener Hund. Vom 18. bis 19. d. M. ist mir mein Jagdhund gestohlen worden; die Farbe ist dunkelbraun ohne Abzeichnung, etwas krausiges Haar, ein Jahr alt und hört auf den Namen Feldmann. Wer denselben an F. Lange jun. in Schladebach abliefern, erhält einen Thaler Belohnung.

Sonntag, den 2. März, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Eggert.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Bäckermeister Pönig eine Tochter, dem Hausbes. Stephan ein Sohn; dem Einwohner Moes ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die einzige Tochter des Maurergesellen Born, im 1. J.; der dritte Sohn des Obsthändler Krippane, im 21. J.; die jüngste Tochter des gewesenen Unterofficier Fahrenkamm, im 1. J.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Handlungsreisenden Schinke eine Tochter; dem Schuhmacher Wegner eine Tochter. — Gestorben: der pensionirte Kanzlei-Inspector Werner, 69½ J. alt; die jüngste Tochter des Mehlhändlers Vertram, 13 Wochen alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Justiz-Comm. Gdrüater in Berlin; 2) Actuar Meißel in Naumburg; 3) Handarbeiter Stephan in Schmerwitz; 4) Wittwe Sollen in Gehofen; 5) Frau Erlin in Leipzig; 6) Viech in Leipzig; 7) Aug. Schwarz in Rochlitz; 8) Gründel in Markersdorf; 9) Actuar Jahr in Mansfeld.

Merseburg, den 22. Februar 1834.

Königliches Post-Amt.
Grohmann. Bänsch.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	16	3
Roggen	—	28	9	bis	1	2	6
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	18	9	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.